

## **Predigt am 23. September 2023 in St. Nikolai zum 200. Jubiläum des Preußischen Adlers auf der Kirchturmspitze zu Gal 5,1**

Liebe Gemeinde,

sicherlich haben Sie alle den preußischen Adler vor Augen, der das Kriegerdenkmal am Eingang des Kirchbergs ziert. Vor dem hat man schon Respekt. Er steht für die Tradition Preußens, die sich mit Militär, militärischer Stärke und der Fortführung der Politik mit kriegerischen Mitteln verbindet. Nicht zufällig ziert ein Preußischer Adler ein Denkmal, das den Sieg Preußens und seiner Verbündeten über Frankreich feiert.

Der Adler auf unserem Kirchturm sieht schon ganz anders aus – fast schon aus wie die Karikatur des Preußischen Adlers auf dem Kriegerdenkmal. Das war natürlich nicht beabsichtigt. Den Adler auf dem Kirchturm gab es ja schon einhundert Jahre früher. Aber es passt. Denn dieser Adler steht für ein ganz anderes Preußen. Die französische Herrschaft Ende des 18. Jahrhunderts, von der wir eben gehört haben, war ein wenig so, wie die russische Herrschaft über die Ukraine aussehen würde. Es ging um eine wirtschaftliche und auch kulturelle Einverleibung deutscher Gebiete in das französische Kaiserreich unter Napoleon. Die kulturelle Überformung merken wir übrigens noch heute. Wer hier

bei uns Skat spielt, tut das seit der französischen Herrschaft mit dem französischen Blatt, also Karo, Herz, Pik, Kreuz. Im preußischen Kernland und in Sachsen spielt man noch heute mit dem deutschen Blatt, also Eichel, Grün, Rot und Schellen. Wirtschaftlich bedeutete die französische Herrschaft eine enorme Steuerlast. Insgesamt wurde sie als eine Zwangsherrschaft und Unterdrückung durch eine fremde Macht empfunden. Als dann 1813 die napoleonischen Heere besiegt wurden und Bad Sachsa im Gefolge des Wiener Kongresses wieder zu Preußen kam, wurde das verständlicherweise als eine große Befreiung empfunden. Die gute Seite Preußens war ja, dass es ein Rechtssystem gab, dass die Könige ihre Herrschaft als Verantwortung ansahen, dass es das gab, was man noch heute die preußischen Tugenden wie beispielsweise Unbestechlichkeit nennt. Wieder unter preußischer Herrschaft zu stehen, ließ die Bad Sachsaer ein solch großes Gefühl der Befreiung empfinden, wie es auch aus dem Danklied Israels über die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei spricht. So setzten sie 10 Jahre später einen preußischen Adler auf die Turmspitze.

Weil dieser Adler aus diesem Grund als ein Symbol der Befreiung und der Freude darüber anzusehen ist, habe ich als biblischen Text für diese Predigt ein Vers aus dem Galaterbrief des Apostels Paulus gewählt. Im 5. Kapitel heißt es in Vers 1: „Zur

Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und lasst euch nicht wieder da Joch der Knechtschaft auflegen.“

Zunächst einmal meint der Apostel keine politische Freiheit. Es geht um die Freiheit des Einzelnen, um seine innere Freiheit. Christus hat uns befreit, indem er sein Leben ganz und gar in Gottes Hand gelegt hat. Wir selbst sind oft genug von dem Gedanken geprägt, dass unser Leben nur in unserer eigenen Hand gut aufgehoben ist. Es fällt uns schwer, das Leben aus der Hand zu geben. Wir wollen selbst bestimmen, was damit geschieht. Aber dann sind wir dazu verurteilt, unser Leben auch zum Erfolg zu führen. Da lastet auf manchen ein enormer Druck.

Christus aber hat sein Leben dem Willen Gottes anvertraut. Er hat es sozusagen in Gottes Hand gelegt. Das hat sich an seinem ganzen Leben gezeigt und in herausragender Weise in seinem Weg an das Kreuz. Wie es sich zu Ostern gezeigt hat, war Jesu Leben in Gottes Hand aber gut aufgehoben. Wir wissen seit seiner Auferstehung: Wir brauchen keine Angst um unser Leben zu haben. Christus hat uns von dieser Angst um uns selbst befreit. Wir können unser Leben wie Christus der Führung Gottes, seinem guten Geleit anvertrauen. Wir brauchen auch keine Angst zu haben, dass wir nicht gut genug sind oder dass unser Leben nicht gelingt. Denn wir wissen ja von Jesus, dass Gott gerade die

als seine Kinder ansieht, die in den Augen anderer nicht gut genug sind. Gott sind wir immer gut genug – und er sieht unser Leben niemals als gescheitert an. Christus hat uns also auch vor dieser Sorge befreit.

Zur Freiheit sind wir befreit, sagt der Apostel. Zunächst einmal ist da also von einer großen inneren Freiheit die Rede, die wir durch Christus haben. Aber diese innere Freiheit hat natürlich auch einen engen Zusammenhang mit einer äußeren Freiheit. Der junge Mann, den Jesus geheilt hat, war ein Gefangener seiner Besessenheit, wie auch immer man die verstehen will. Jesus hat ihm eine innere und damit auch eine äußere Freiheit geschenkt.

Beides gehört zusammen. So hat die uns von Gott geschenkte Freiheit auch eine immens politische Bedeutung. Die Angst vor der Zukunft treibt beispielsweise viele Menschen in unserer Zeit in die Arme der Querdenker und des Rechtsextremismus. Die Rechtspopulisten sagen: Wählt uns und alles wird wieder wie früher. Sie versprechen eine heile Welt ohne Krisen und all den Problemen unserer heutigen Zeit. Wer auf Christus vertraut und die Freiheit geschenkt bekommen hat, die wir im Glauben haben, braucht eine solche Angst vor einer unsicheren Zukunft nicht in dieser Form zu haben. Er braucht diesen Rattenfängern nicht nachzulaufen. Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Unser

Leben ist in seiner Hand. Da brauchen wir uns nicht das Joch der Knechtschaft auferlegen zu lassen, das den Menschen blüht, wenn Menschen wie Trump, Kaczynski, Orban oder gar Höcke an die Macht kommen. Steht nun fest, ruft der Apostel seine Gemeinde auf.

Diese innere Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, ist übrigens auch stärker als ein äußerer Zwang, sofern denn diese Freiheit tief im eigenen Herzen wohnt. Ein Beispiel dafür sind die mutigen Christen, die unter Unrechtsregimen in so vielen Ländern dieser Welt leben müssen. Viele von denen haben sich selbst unter der Androhung von Repressalien nicht verbiegen lassen. Mutig haben sie dem Bösen widerstanden, das ihnen in Form der staatlichen Gewalt in diesen Unrechtsstaaten begegnet ist. Wer keine Angst hat, wer innerlich frei ist, dem kann ein Zwangsregime letztlich nichts anhaben. In der DDR war die Erfahrung zu machen: Wer sich offen zu seinem Glauben und zur Kirche bekennt, den ließen die Vollstrecker staatlicher Willkür in Ruhe. Eine Karriere war dann oft nicht möglich. Aber es gab auch keine Besuche von der Staatssicherheit. Wer aber so eingeschätzt wurde, dass man ihn schon weichkochen werde, der stand unter ständigem Druck – solange, bis er oder sie nachgab.

Ähnliche Erfahrungen mit einer repressiven Regierung haben auch die Bad Sachsäer unter dem Napoleonischen Regime gemacht. So waren sie heilfroh, als sie wieder preußisch wurden und haben diese Befreiung sicherlich auch als eine äußerliche Befreiung durch Gott verstanden. Vielleicht haben sie sogar die Parallele zu dem Auszug Israels aus Ägypten gesehen.

Warum aber sieht nun dieser Adler so aus, wie er es tut? Vielleicht haben unsere Vorfahren den Adler absichtlich ein wenig wie einen Hahn aussehen lassen. Denn ein Wetterhahn erinnert uns ja an den Hahn, der krächte, als Petrus aus Angst um sich selbst Jesus verleugnete. Ein Hahn erinnert uns daran, dass die innere Freiheit – und damit auch die äußere – für uns Christen immer wieder auf dem Spiel steht. Wie leicht geben wir sie auf, wenn schon Petrus sie aufgab! Der Hahn ist so ein Symbol dafür, dass Freiheit auch scheitern kann und er ist damit ein Ruf zur Umkehr – zurück zur Freiheit. Insofern war es sehr weise von unseren Vorfahren, den Adler nicht zu preußisch aussehen zu lassen, sondern ihn auch ein wenig wie einen Wetterhahn zu gestalten.

So ziert nun seit 200 Jahren ein Adler unsere Kirchturmspitze. Möge er uns daran erinnern, dass Christus uns zur Freiheit berufen hat und dass Gott uns auch äußerlich immer wieder Frei-

heitserfahrungen machen lässt. Seien wir wachsam und bewahren uns im Glauben die innere Freiheit, die uns mutige Schritte tun lässt, die äußere Freiheit zu bewahren.

Und der Friede Gottes...

Amen.